

Deutsche Wissenschaftler im türkischen Exil: Zum historischen Wandel der Anschauungen

Regine Erichsen

Das Thema ‚Deutsche Wissenschaftler im türkischen Exil‘ ist bis heute immer wieder Gegenstand von Filmen, Ausstellungen, Tagungen, Berichten und Forschungsarbeiten. Als Einleitung zu diesem Band soll hier ein kurzer Überblick über den Wandel in der Rezeption des Themas gegeben werden.

Es waren vor allem Akademiker, die zwischen 1933 und 1945 in der Türkei eine Zuflucht fanden. Der türkische Staat gestaltete seine Hochschulreform mit Ausländern, in der Mehrzahl mit deutschsprachigen Emigranten. Sie brachten ihre Assistenten und Assistentinnen mit, dazu Techniker und Hilfskräfte, und mit ihnen kamen auch ihre Familien. Es waren insgesamt vielleicht 1 000 Personen, die in der Türkei Zuflucht fanden.

Im Laufe der Rezeptionsgeschichte wird die Rolle, welche die Emigranten in der Türkei gespielt haben, allerdings unterschiedlich beurteilt. Die verschiedenen Aspekte ihres türkischen Exils werden dabei in der Darstellung unterschiedlich gewichtet.

Nachdem in den siebziger Jahren die meisten Emigranten die Türkei verlassen hatten oder nachdem sie verstorben waren, schilderten die türkischen Schüler und Nachfolger die Beiträge ihrer akademischen Lehrer zur türkischen Hochschulreform und zum Aufbau der türkischen Republik. Anlaß dafür waren Nachrufe, Monographien von Institutionen, in denen die Emigranten gearbeitet hatten, oder auch Autobiographien der türkischen Akademiker.¹ Die türkischen Berichterstatter hatten ihre in der Ausbildung durch Emigranten erworbenen Kenntnisse beruflich umgesetzt. Die Hochschullehrer unter ihnen hatten auf ihren Lehrstühlen an den türkischen Universitäten ihre Disziplinen weiterentwickelt und waren oftmals selbst zu den Pionieren neuer Fachrichtungen geworden. Ihre Schilderungen sind von Dankbarkeit gegenüber dem *hoca*, dem verehrten Lehrer, getragen. Bei den Berichten kommt allerdings die Beschreibung der Arbeit der Emigranten von fachkompetenter Seite: Wer hätte die Bedeutung der Emigranten für die Türkei besser einschätzen können als die türkischen Wissenschaftler, die selbst in ihrem Fach häufig internationales Renommee gewonnen

¹ Aussagen im Text werden in den Anmerkungen mit Beispielen belegt, eine vollständige Literaturübersicht ist hier nicht beabsichtigt. Ein Beispiel für einen entsprechenden Nachruf der Gedenkband für Ernst von Aster: Batuhan, H. / Eralp, V. / Gökberk, M. (Schriftleitung), „Ernst von Aster“, in *Felsefe Arkivi* II (1949) 3. Ein Beispiel für eine Autobiographie: Berkman, A. T., *Engelli-bengelli uzun yollar. Bir hayat anıları*, Istanbul 1988. Ein Beispiel für eine Monographie: Özemre, A. Y., *İstanbul Üniversitesi Fen Fakültesi'nde çeşitli fen bilimleri dallarının Cumhuriyet Dönemi'ndeki gelişmesi ve milletlerarası bilime katkısı*, Istanbul 1982.

hatten? So liegen mit diesen türkischen Publikationen zum Thema neben lobenden Dankschreiben² einige Fachurteile zur Arbeit von deutschsprachigen Hochschullehrern in der Türkei vor.³

Die Emigranten selbst berichteten in Interviews, in Zeitungsaufsätzen, in ihren Lebenserinnerungen, über ihr Leben und ihre Arbeit in der Türkei. Ihre berufliche Leistung ist dabei nur ein Teil ihrer Erzählung und keine wissenschaftshistorische Abhandlung im strengen Sinn. Auch die autobiographischen Darstellungen der Emigranten sind in der Regel von Dankbarkeit geprägt: Der türkische Staat hatte ihnen Zuflucht und schließlich Schutz vor Deportation und Ermordung im Konzentrationslager gewährt.⁴

Eine grundlegende Bestandsaufnahme zum Thema erstellte Horst Widmann in den siebziger Jahren. Der Titel seines Buches gibt die Richtung der Darstellung an: Die Emigranten erhielten Zuflucht im Exil Türkei und leisteten Bildungshilfe.⁵

Hier wurde ein Austausch hypostasiert, der sich gut zur Untermalung politischer Freundschaftsbekundungen zwischen beiden Ländern eignete. Neben die Erinnerung an die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft im I. Weltkrieg trat ein weiteres historisches Ereignis, welches sich zur Verwendung im politischen Diskurs eignete. Zur Glättung von Konfliktlinien und zur Bekundung einer Verbundenheit beider Länder wurde das Thema „Exil Türkei“ bevorzugter Gegenstand kultureller Aktivitäten und ist es bis heute. Beliebte Einleitungsformel ist dabei der Hinweis auf die Arbeitsemigration von Türken nach Deutschland einerseits und die Bereitstellung von Arbeitsplätzen für Emigranten in der Türkei andererseits.⁶

Die türkischen Fachautoren können die Wirkungsgeschichte ihrer Lehrer in der Türkei anhand der türkischen Quellen präzise nachzeichnen, während in deutschen Arbeiten aufgrund der Sprachbarriere häufig türkische Quellen nur aus

² Ein Beispiel für eine ehrende Darstellung: Taner, H., *Berlin mektupları*, Ankara 1984, S. 168 f.

³ Eine fachorientierte Darstellung: Yenerman, M., „Patoloji dalında 1933 üniversite reformu ile sağlanan gelişmeler ve Or. Prof. Dr. Philipp Schwartz’ın etkileri“, in: A. Terzioğlu (Hg.), *2. Türk-Alman tabii ilişkileri sempozyumu*, Istanbul 1982, S. 185-195.

⁴ Die wohl bekannteste Autobiographie stammt von Fritz Neumark: Neumark, F., *Zuflucht am Bosphorus. Deutsche Gelehrte, Politiker und Künstler in der Emigration 1933-1953*, Frankfurt am Main 1980. Neumark schreibt darin: „Am Ende dieser Schilderung von Erlebnissen in einem uns zunächst fremden, dann aber immer mehr zum zweiten Vaterland gewordenen Staat steht wie am Anfang mein tiefer, aufrichtiger Dank an die Türkische Republik, die so vielen Kollegen und anderen deutschen Emigranten nicht nur Unterkunft, sondern auch adäquate Arbeitsmöglichkeiten in einer Zeit geboten hat, während der für die meisten von uns in unserem Geburtsland lebensbedrohende Verhältnisse herrschten“, ebd., S. 279.

⁵ Widmann, H., *Exil und Bildungshilfe*, Frankfurt am Main 1972.

⁶ Ein solcher Vergleich etwa in: Cremer, J. / Przytulla, H., *Exil Türkei. Deutschsprachige Emigranten in der Türkei 1933-1945*, Eine Ausstellung des Yol-Kulturforums unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters der Landeshauptstadt München Dr. K. Hahnzog. München 1991, S. 7.

zweiter Hand benutzt werden.⁷ Arbeiten deutscher Autoren beschäftigen sich dagegen hauptsächlich anhand von deutschsprachigen (und englischen Quellen) ausführlich mit der wissenschaftlichen, politischen und persönlichen Geschichte der Emigranten in Deutschland, ihren künstlerischen Werken und ihren wissenschaftlichen Beiträgen zur internationalen Forschung. Aus dem vorliegenden Material über die Türkei wird in deutschen Beiträgen häufig nur Material hervorgehoben, welches die besonderen Schwierigkeiten der Emigranten in der Türkei belegt.⁸

In Deutschland bietet die Beschäftigung mit dem Emigrantenthema weiterhin Gelegenheit, sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit des Landes auseinanderzusetzen und sich vom Holocaust zu distanzieren.

Die Emigranten selbst haben ihre Vertreibung eher zurückhaltend geschildert, galten sie doch in Deutschland in den fünfziger Jahren manchmal noch als Vaterlandsverräter, die ihr Land in Stich gelassen hatten.⁹ Aber die Auffassung der Rolle der Emigranten in der deutschen NS-Geschichte hat sich seitdem nach und nach gewandelt.

Zunehmend wird die Behandlung des Emigrantenthemas nicht nur im Fall Türkei Teil der deutschen Verarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit, in dem man sich den Opfern widmet. Daß verdienstvolle Persönlichkeiten, das heißt ausgewiesene Größen der deutschen Wissenschaft, außerhalb Deutschlands eine Wirkungsstätte suchen mußten, desavouiert das NS-Regime in dem Maße, in dem ihr Weggang als Verlust für die deutsche Wissenschaft eingeschätzt werden kann.¹⁰ Die Schilderung der Geschehnisse der Vertriebenen im Exil entwirft einen historischen Raum, in dem es auch ‚gute‘ Deutsche gibt, und ein Berichterstatter über die Gegebenheiten ist damit auf der richtigen Seite. Die Darstellung des Emigrantenthemas schafft also zugleich Identifikationsmöglichkeiten mit der

⁷ Ein Beispiel für einen deutschen auf die Türkei bezogene Aufsatz ohne unmittelbaren Bezug auf türkische Quellen: Kästner, I., „Deutsche Pharmakologen als Emigranten in der Türkei“, in: A. Scholz / C. P. Heidel (Hg.), *Emigrantenschicksale. Einfluss jüdischer Emigranten auf Sozialpolitik und Wissenschaft in den Aufnahmeländern*, Frankfurt am Main 2004, S. 135-137.

⁸ Als Beispiel hier die Monographie zu Alexander Rüstow: Meier-Rust, K., *Alexander Rüstow. Geschichtsdeutung und liberales Engagement*, Stuttgart 1993. Meier-Rust schildert Rüstows türkisches Exil ausschließlich als ungünstige Bedingung für die Weiterentwicklung seiner wissenschaftlichen Arbeit, ebd. S. 62-71.

⁹ René König in den sechziger Jahren über die Situation der Emigranten nach der Rückkehr nach Deutschland in einem Interview: „Emigrant heißt für einen durchschnittlichen Deutschen irgend so etwas wie ein Mensch, der irgendwelchen Dreck am Stecken hat und der deshalb das Land verlassen mußte. Er kommt in die Nähe asozialer Zigeuner und ähnlich unerwünschter Elemente.“ So in: Sender Freies Berlin (Hg.), *Um uns die Fremde. Die Vertreibung des Geistes 1933-1945*, Berlin 1968, S. 68-69.

¹⁰ Zur Entwicklung des Forschungsthemas ‚Wissenschaftsemigration‘ Strauss, H. A., „Wissenschaftsemigration als Forschungsproblem“, in: H. A. Strauss / K. Fischer / C. Hoffman / A. Söllner (Hg.), *Die Emigration der Wissenschaften nach 1933. Disziplingeschichtliche Studien*, München 1991.

ansonsten zu verurteilenden deutsche Vergangenheit, und dies um so mehr, als hochrangige Wissenschaftler thematisiert werden. Einige gewannen auch im Nachkriegsdeutschland Renommee, wie der Berliner Bürgermeister Ernst Reuter.

Manche Fragen, die einer wissenschaftlichen Bearbeitung bedürfen, bleiben aber unbeantwortet. Wie schafften die Vertreter einer deutschen Beamtenschaft mit gesicherter Zukunft und regeltem Leben den Sprung in die ungesicherten Verhältnisse des Exils? Wie, mit welchen Mitteln, bewältigten sie die doch so unüberwindlichen Hindernisse der Aufbauarbeit in einem Entwicklungsland? Bestand ihre Wirkung in der Türkei in der Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeit, die ihr Renommee begründet hatte, oder nahmen sie Einfluß durch andere als Forschungstätigkeiten oder Fähigkeiten, die sie in der Türkei entfalteten? Welche Rolle spielten die Assistenten und das technische Personal, eine Gruppe, die größer war als die der Professoren? Welche Reichweite hatte die Tätigkeit der einzelnen in der Erfüllung ihrer von der Türkei gestellten Aufgabe? Welche Rolle spielte dabei ihr türkisches und deutsches Umfeld? Warum blieben die Emigranten nicht in einem Land, welches so großzügig Hilfe gewährte? Und schließlich: Wie wirkte ihre Tätigkeit auf sie selbst, wie gestaltete sich dadurch ihr Verhältnis zur Türkei?

Diese Fragen sind keineswegs für alle Wirkungsgebiete der Emigranten geklärt. Ein Einfluß der Emigranten auf die Türkei gilt aber häufig per se als ausgemacht, allein die Beschreibung ihrer Anwesenheit in der Türkei und ihrer Stellung und Aufgabenstellung in der türkischen Bildungs- und Gesellschaftsreform gilt als Beleg.¹¹ Eine besondere Engführung der Emigrantengeschichte in Bezug auf einen konstatierten Erfolg besteht in der Hervorhebung der wissenschaftlichen Exzellenz von Emigranten und der gleichzeitigen Feststellung einer völligen Unzulänglichkeit der von der Türkei bereitgestellten Mittel der Reform.¹²

¹¹ Kemal Bozay stellt etwa den Volkswirtschaftler Gerhard Kessler unter der Überschrift „Der Einfluß auf die juristische und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Istanbul“ wie folgt vor: „Der Volkswirtschaftler Gerhard Kessler kam 1933 aus nationalsozialistischer Haft nach Istanbul. In Leipzig war er Professor für Volkswirtschaft und SPD-Abgeordneter im sächsischen Landtag gewesen. Er übernahm in Istanbul den Lehrstuhl für Soziologie und Sozialpolitik. Kesslers Hauptanliegen bestand insbesondere darin, die türkische Sozialpolitik zu stärken. 1951 kehrte er nach Deutschland zurück und lehrte an der Göttinger Universität.“ Bozay, K., *Exil Türkei. Ein Forschungsbeitrag zur deutschsprachigen Emigration in der Türkei (1933-1945)*, Münster 2001, S. 49. Ein ähnliches Darstellungsmuster bei Kader Konuk zu dem Thema: „Nationalsozialistische Einflussnahme auf türkische Universitäten“, zu dem sie nur ausführt, daß die Türkei keinen Einfluß zuließ. Konuk., K., „Antagonistische Weltanschauungen in der türkischen Moderne: Die Beteiligung von Emigranten und Nationalsozialisten an der Grundlegung der Nationalphilologien in Istanbul“, in: Stauth, G. / Birtek, F., *Istanbul. Geistige Wanderungen aus der ‚Welt in Scherben‘*, Bielefeld 2007, S. 202-205.

¹² Als Beispiel Reisman, A., *Turkey's Modernization. Refugees from Nazism and Atatürk's vision*, Washington, DC 2006. Der Anspruch der Arbeit wird wie folgt formuliert: „This book discusses the impact of these émigré professors on Turkey's higher education in the sciences, professions, and humanities, and also on its public health, library, legal, engineering, and administrative practices.“ Jedoch werden in dem nach Fachbereichen der Wirkung gegliederten Buch die Schwierigkeiten der Pionierarbeit beschrieben, ohne daß die Mittel zu ih-

Werden entsprechende Fragen nicht weiter beantwortet, entstehen Leerstellen im Erklärungszusammenhang für die Wirkung der Emigranten auf türkische Strukturen. Und damit bleibt auch weiter erklärungsbedürftig, welches Verhältnis die Emigranten jeweils zum Land ihrer Zuflucht entwickelten.

In diese Leerstellen hinein entfalten sich heute Auslegungen deutscher und türkischer Kommentatoren des Themas, die den bisherigen Konsens in Frage stellen.

Auf deutscher Seite wird die Bedeutung der Emigranten für die Türkei auch heute betont. Im Bemühen um politische Korrektheit in der deutschen Bearbeitung jüdischer Geschichte wird die Türkei allerdings als ein Land mit rassistischen Tendenzen dargestellt, unter denen die Emigranten zu leiden hatten. Die so hypostasierte damalige Unterentwicklung der Türkei wird mit zunehmender Entfernung vom Zeitgeschehen als Grund für ein Scheitern einer endgültigen Akkulturation der Emigranten in der Türkei angegeben.¹³

Auf türkischer Seite wird den Emigranten inzwischen häufig eine umfassende Wirkung auf türkische Strukturen überhaupt abgesprochen. Ihnen wird z.B. Karrierismus vorgeworfen, der ein Eingehen auf die Aufgaben der Hochschulreform verhinderte. Die Assistenten der Emigranten, so heißt es, hätten den türkischen Schülern der Emigranten die Ausbildungsplätze weggenommen und insgesamt hätten die Emigranten kaum oder sogar keine Spuren hinterlassen. Mit anderen Worten – der türkische Staat hätte bei seiner Gesellschaftsreform auf das Emigrantenprojekt verzichten können.¹⁴

rer Lösung besprochen werden. So wird etwa dem Ophthalmologen Josef Igersheimer attestiert, er hätte in der Türkei erstmalig eine keratoplastische Operation (Ersatz der Hornhaut des Auges) durchgeführt und außergewöhnlich originelle und instruktive Arbeiten in Fachzeitschriften veröffentlicht, während zu den Realisierungsbedingungen seiner Arbeit nur sein „Beginn bei 0“, die sprachlichen Schwierigkeiten und sein Beklagen der schlechten Ausstattung seiner Klinik geschildert werden, die er der türkischen Administration vorge tragen hätte. Wie seine Operation und die Publikationen die türkischen Strukturen von Wissenschaft und Praxis beeinflusst haben, wird nicht untersucht, ebd. S. 156-158.

¹³ Hierzu Fischer-Defoy, C., „Prolog – Exil Türkei“, in: Verein Aktives Museum (Hg.), *Haymatloz. Exil in der Türkei 1933-1945*, Berlin 2000: Im überraschenden Gegensatz zu den ‚positiven Erfahrungen der Emigranten‘ zeichneten doch die Einreise und Arbeitsbestimmungen in der Türkei ‚ein düsteres Bild‘ und ließen ‚wenig Möglichkeiten‘. Weiter unter dem Titel ‚Sachthemen‘ (ohne Autorenangabe): „Ein 1932 erneuertes Berufssperrgesetz untersagte Ausländern die Arbeit in vielen ungelerten handwerklichen und akademischen Berufen. Am 4. November 1937 beantragte der Abgeordnete Sabri Toprak ein Verbot der Einwanderung und Einbürgerung von Juden. Der Antrag wurde abgelehnt, aber immer wieder kam es zur Ausweisung von deutschen Flüchtlingen jüdischer Herkunft.“ Wenn verhältnismäßig wenig Kinder aus den Emigranten-Ehen hervorgegangen seien, so kämen zu den schwierigen Bedingungen im Exil allgemein in der Türkei „die schwierige Wohn- und Lebenssituation sowie die hygienischen Bedingungen mit der Folge hoher Kindersterblichkeit hinzu“, ebd. S. 14-15. sowie S. 32-33.

¹⁴ Dölen, E., „İstanbul Darülfünunu’nda ve Üniversitesi’nde yabancı öğretim elemanları“, in: N. K. Aras / E. Dölen / O. Bahadır (Hg.), *Türkiye’de üniversite anlayışının gelişimi (1861-1961)*, Ankara 2007, S. 120-121.

Es ist zu hoffen, daß das Infragestellen herkömmlicher Rezeptionsmuster Anreiz für weitere Arbeiten bietet, welche die genannten Hypothesen überprüfen. Mit detaillierter Untersuchung über die Entwicklungsgeschichte der durch Emigranten in der Türkei vertretenen Fächer im sozial- und wissenschaftshistorischen Kontext könnten die immer noch vorhandenen Lücken in der Wirkungsforschung zur deutschsprachigen Emigration in die Türkei geschlossen werden.¹⁵

¹⁵ Beispiele für solche Arbeiten: Nicolay, B., *Deutschsprachige Architekten in der Türkei 1925-1955*, Berlin 1996; „Namal, A., Ord. Prof. Philipp Schwartz ve İstanbul Üniversitesi Tıp Fakültesi’nde patoloji eğitime katkılar“, *Türk Patoloji Dergisi*, (2003) 1-2, S. 1-6. İshak-oğlu-Kadioğlu, S., *İstanbul Üniversitesi Fen Fakültesi Tarihçesi (1900-1946)*, İstanbul 1998. Batur, S.: *Institutionalisierung der Psychologie an der Universität Istanbul*, Diplomarbeit an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften der Universität Wien, Wien 2002. Auf die Bearbeitung der türkischen Wissenschaftsgeschichte als dem historischen Umfeld der Emigrantentätigkeit hier der Verweis auf die in der Türkei erscheinenden Fachzeitschriften *Bilim Tarihi* oder *Osmanlı Bilimi Araştırmaları*.